

Verbände. Nur ihr Publikum haben und finden sie nicht. Kein Wunder, denn sie verachten es von Herzen. Der Eindruck auf profane Zuschauer gilt ihnen^m als lästige Nebensache. Hauptsache ist Erfüllung ihres Seins im Tanz; Hauptsache ist, daß die Tanzenden ihr Gemeinschaftserlebnis haben. Gut also, Tanz als Lebensäußerung, Lebensentfaltung, mögen sie denn unter sich bleiben, und alles wäre in Ordnung. Aber sie zeigen sich, sie bieten sich an, trotz allem. Freilich machen sie's nicht geradezu, wie man es früher tat, nicht: Schaut her! — sondern: *Wir tanzen!* Kein Theater für Zuschauer; man macht sich sozusagen nicht wissen, daß Leute im Parkett sitzen. Tanz als absolutes Kunstgeschehen, welche Rehabilitation des Künstlers! Zur Befriedigung der Zuschauer sich körperlich produzieren war *Prostitution?* — Vor Zuschauern zur eigenen Befriedigung sich produzieren ist *Exhibitionismus*: auch wenn er, kollektiv, als Gemeinschaftserlebnis etikettiert wird; die ethische Tournüre verrät sich als Trick einer verschmitzten Altjüngferlichkeit.

Die Auguren der neuen Zeit, die alles neu entdecken und neu erfinden, den Rhythmus, das Tempo, die Sachlichkeit, Verdi, Bach, das Saxophon, Amerika und die Schizophrenie, — sie haben also auch den Tanz neu entdeckt: die Seele im Tanz, den Tanz als rhythmische Ausstrahlung der Seele. Aber die Feststellung ist erlaubt — nicht nur, daß es so etwas schon immer gegeben hat (und nicht nur in Urzeiten des sakralen Tanzes); sondern: *in Nijinskys Beinen* — um von den Fußspitzen der Pawlowa nicht zu reden — *war mehr Seele als in einem Dutzend neu-deutscher Tanzgruppen*. Nur daß man nicht so viel Aufhebens davon machte; vielleicht, weil man durch den Anblick der Beine ein wenig von der Seele abgelenkt wurde. Man hat das gewiß nicht als Manko empfunden. Auch von der Seele des Tänzers Harald Kreutzberg wird kaum gesprochen; er hat es längst nicht mehr nötig. Seele versteht sich von selbst — in aller Kunst, die mehr ist als Kunstfertigkeit. Aber es ist allemal verdächtig, wenn das Seelische sich vordrängt. Darum kein häßliches Wort gegen die Meisterin des Seelentanzes. Ihre unfreundliche Kunst, dagewesen gewiß in ihren Elementen, ist gleichwohl eine sehr zeitgemäße Erscheinung; diese ekstatische Gymnastik besteht als typisches Produkt einer zwischen Sport und Expressionismus aufgewachsenen Generation. Und das ist immerhin eine legitime Erklärung für die Prominentenrolle, die Mary Wigman unter dem Strich unserer Zeitungen spielt; mehr freilich, die Bestätigung höheren Wertes, bedeutet es nicht.

Durch den zweifachen Überbau frömmlicher Selbstbetrugs — durch die ethische Maskerade und durch das asketische Seelengetu — läßt die Tatsache sich nicht verhüllen, daß all diese Tänzer der Wigman-Schule und der Wigman-Mentalität aus ihrer Tätigkeit eine Erwerbstätigkeit machen, einen Künstlerberuf im allerbürgerlichsten Sinn, ein Gewerbe. Denn da, wo heute vielleicht die Erneuerung aller Kunst beginnen müßte, fällt auch ihnen nicht ein, ihr Leben neu anzufangen: mit der — nun nicht ästhetischen, sondern wirtschaftlichen „Verabsolutierung“ und Unabhängigkeitserklärung des Tanzes; nämlich damit, die Zwangsläufigkeit des Zusammenhanges von Kunstübung und Geldverdienen aufzuheben. Wenn diese ganze Tanzbewegung, die vorgibt, eine Volksbewegung zu sein, Sinn und Kraft besäße, wenn ihr in der Tat, wie ihre Philosophen behaupten, eine Tendenz zu neuer Lebensgestaltung innewohnte: es ist klar, daß